

Einführung

Viele Aspekte und sekundäre Geschichten des Zweiten Weltkriegs sind als Folge einer teilweise simplifizierenden Historiografie entweder untergegangen oder stark verändert in die Geschichte eingegangen. Dieser Umstand darf uns nur bis zu einem gewissen Grad verwundern. Es handelt sich dabei um ein bekanntes Muster, mit welchem entweder klare politische Ziele verfolgt werden oder das aus dem Unverständnis für die Kategorien einer präzisen Geschichtsschreibung herröhrt. Es ist jedoch unsere Aufgabe als Bürger und akribisch arbeitende Historiker, die Geschichte und ihre Facetten und Schattenseiten so genau wie möglich zu rekonstruieren und das teilweise änigmatische Verhalten mancher Protagonisten der damaligen Ereignisse zu analysieren, so dass man einen kompletten Überblick gewinnen und die damaligen politischen und militärischen Entscheidungen in ihrer Tragweite nachvollziehen kann.

Man könnte mehrere Beispiele aus der gesamten Geschichte herausgreifen. Wir werden uns auf drei beschränken, die dem Leser nahebringen sollen, wie schnell es geschehen kann, dass bestimmte geschichtsträchtige Ereignisse von der offiziellen Historiografie nicht registriert werden und am Ende ein falsches oder zumindest unscharfes Bild der Wahrheit vermittelt wird. Die folgenden Beobachtungen sind das Produkt von langwierigen Recherchen, die ursprünglich ganz andere Ziele verfolgten, sich jedoch nach einer Weile zu der vorliegenden Abhandlung herauskristallisierten. Die drei ausgewählten Beispiele sollen Folgendes veranschaulichen: Bei einem historisch tradierten Ereignis werden in der Regel weniger bekannte Teilaспектa oder politische Faktoren, Vorüberlegungen oder bloße Missverständnisse ignoriert oder nicht berücksichtigt, was jedoch ein falsches oder, besser gesagt, ungenaues Bild vermittelt.

Im Folgenden sei ein erstes Beispiel erwähnt: Vom Jahr 1618 bis zum Jahr 1648 wütete in Europa und vor allem in Deutschland der 30-jährige Krieg. Es handelte sich um die größte Katastrophe auf deutschem Territorium bis zum Zweiten Weltkrieg, um einen religiösen und konfessionellen Krieg, dessen Akteure natürlich auch solide politische Ziele verfolgten. So strebte der Habsburger Kaiser Ferdinand II. eine gewaltsame Rekatholisierung Deutschlands im Rahmen einer immer stärker werdenden Gegenreformation an; das primäre Ziel bestand in der Unterdrückung reformierter Fürstentümer und ihrer Rückführung in das politische Gefüge des Heiligen Römischen Reichs Deutscher Nation. Nicht nur das Schicksal, das Böhmen und Friedrich V. von der Pfalz ereilte, zeugt von diesem skrupellosen Machtkampf, sondern auch das heftig umstrittene Restitutionsedikt von 1629 ist ein Beweis für dieses politische Vorhaben, welches auch von den Jesuiten gutgeheißen und mit allen Mitteln vorangetrieben wurde. Die vier Phasen des Krieges sind allgemein bekannt. Während der dritten Phase der Auseinandersetzung brach der Mantuaner Erbfolgekrieg (1628–1631) aus. Sicher

handelte es sich dabei um einen sekundären Schauplatz, der nicht immer in die Geschichts- oder Lehrbücher Eingang findet. Und doch eignet sich ein bestimmter Vorfall, von dem im Folgenden berichtet wird, bestens zur Veranschaulichung bzw. Konkretisierung, wie ein vernachlässigtes Detail die Deutung ändern kann.

Dies sind die Fakten: Die Hauptlinie des Fürstenhauses Gonzaga starb 1627 mit Herzog Vincenzo II. aus. Wie immer in einem solchen Fall wurden die restlichen europäischen Mächte aktiv, ein Umstand, der sich in dramatischer Weise mit dem spanischen (1701–1713/14), polnischen (1734–1738) und österreichischen Erbfolgekrieg (1740–1748) wiederholen würde. Drei Hauptanwärter stritten um das Mantuaner Erbe: Karl von Gonzaga-Nevers (der französische Kandidat), Ferrante II. Gonzaga (der österreichische Kandidat) und Karl Emmanuel von Savoyen (der spanische Erbanwärter). Man kann leicht konstatieren, dass es eine Art Stellvertreterkrieg *ante litteram* war: Die europäischen Mächte waren eher an der Festung Casale interessiert und unterstützten zwecks taktischer Vorteile die erwähnten Kandidaten. Weiter heißt es in den meisten Geschichten des 30-jährigen Krieges,¹ dass die Republik von Venedig sich auf die Seite Frankreichs schlug, da die venezianischen Strategen und Politiker offiziell eine unkontrollierte Ausdehnung der Habsburger Hegemonie in Norditalien fürchteten. Diese Überlieferung stimmt jedoch in dieser Form nicht. Es dürfte nicht allzu bekannt sein, dass Venedig geheime Pläne verfolgte. Der Politiker und General Zaccaria Sagredo wurde mit dem Feldzug südlich des Gardasees beauftragt und kämpfte anscheinend verbissen gegen die Landsknechte in mehreren Schlachten. Während der Schlacht von Goito im Jahr 1631 gab Sagredo den Befehl zum Rückzug und die österreichischen Söldner blieben die Sieger auf dem Feld.² Kurz darauf wurde Sagredo dann des Verrats beschuldigt: Ihm wurde vorgeworfen, ohne triftigen Grund das Schlachtfeld verlassen zu haben, die tatsächliche Lage hätte auf keinen Fall einen Rückzug gerechtfertigt. Der Prozess endete 1631 mit Sagredos Verurteilung. Er wurde zu zehn Jahren Haft verurteilt, mit der Klausel, dass der Senat nur mit einer Zweidrittel-Mehrheit seine frühzeitige Entlassung würde beschließen können. Was überrascht, ist jedoch der Umstand, dass der besagte Sagredo schon im Jahr 1634 – also nur drei Jahre nach seiner Verurteilung – *podestà*³ von Padua war und somit zum höchsten politischen Amt in der

¹ Vgl. Arndt, Johannes, 2009. *Der Dreißigjährige Krieg 1618–1648*, Stuttgart: Reclam, S. 85: „In Frankreich setzten erneute Bemühungen ein, in Italien wieder an Gewicht zu gewinnen. [...] Richelieu füllte die kurz zuvor geschlossenen Bündnisse mit Venedig und Savoyen gegen die spanische Dominanz mit Leben durch zwei Ausführungsabkommen.“

² Vgl. Vecchiato, Francesco, 1995. *Venezia e i Lanzichenecchi. La viltà di Zaccaria Sagredo*, in: Molesti, Romano (Hrsg.): *Tra economia e storia. Studi in memoria di Gino Barbieri*, Pisa: Ipem, S. 469–495.

³ Der *podestà* war ein hoher Magistrat, der ab dem Mittelalter in den italienischen Städten bereits bestehende, aber morsche Institutionen als höchstes Regierungsorgan ersetzte. Ursprünglich kam der *podestà* aus einer anderen Stadt, damit seine Objektivität zur Zeit

Stadt avanciert war. So liegt die Vermutung nahe, dass der General einen geheimen Plan umzusetzen hatte: Der venezianische Senat wollte Frankreich politisch und militärisch schaden, ohne jedoch offiziell das Abkommen bzw. die Allianz mit dem französischen König zu brechen. Eine andere Erklärung für das ambivalente Verhalten Venedigs ist nicht ersichtlich. Die beschriebenen Ereignisse zeigen folglich, dass die Rolle der Seerepublik neu definiert und in diesem speziellen Fall sogar ins Gegenteil verkehrt werden muss.

Einerseits liegt es in der Natur der politischen Strategie, dass die Propaganda eine alternative Wahrheit anbieten muss, andererseits muss die Geschichtsschreibung häufig nur das Essenzielle erfassen, was an sich auf jeden Fall seine Berechtigung hat. Problematisch wird dieser Umstand, wenn Details oder propagierte Wahrheiten das Bild zu arg verzerrn oder dieses sogar komplett umgestalten. Sollte einmal klar geworden sein, wie leicht es ist, eine verzerrte Version der Geschichte als amtliche Wahrheit auszugeben, und wie oft solche Neugestaltungen verbreitet wurden, können wir uns dem Hauptthema widmen und ausgehend von dem präsentierten Muster unbekannte oder wenig bekannte Ereignisse im Zweiten Weltkrieg schildern und auf ihren Wahrheitsgehalt hin analysieren. Zunächst aber ein weiterer Fall zur Illustration.

Der erste Italien-Feldzug von Napoleon Bonaparte ist, zumindest in seinen Grundzügen, allgemein bekannt. Am 2. März 1796 erhielt der Korse vom Direktorium den Oberbefehl über die zerlumpten und demotivierten Truppen der Italienarmee, die eine Entlastungsfront im Süden öffnen sollten. Das Kalkül war einfach: Die Habsburger hätten Truppen aus der Rheinfront abziehen müssen, um sich dieser neuen Herausforderung zu stellen. Nach mehreren gewonnenen Schlachten, auch gegen das Königreich Savoyen, zog Napoleon am 15. Mai in Mailand ein. Die Österreicher zogen es vor, sich in das Territorium der Republik von Venedig zurückzuziehen, zumal sie über die strategisch wichtige Festung von Mantua verfügten. Napoleon verletzte die venezianische Neutralität, indem er Ende Mai 1796 nach der erfolgreichen Schlacht von Borghetto sul Mincio nach Verona kam, den *provveditore straordinario* Niccolò Foscarini mit seinem Wutausbruch einschüchterte und Geldzahlungen forderte (auch mit dem Vorwand, dass die venezianische Seerepublik dem Grafen von Lilla Unterschlupf gewährt hatte). Auch sollte der Napoleonischen Armee der Aufenthalt auf dem venezianischen Territorium zur Verfolgung der Österreicher und somit zur Fortführung des Krieges konzediert werden. Abgeschreckt von der dämonischen Entschlossenheit Napoleons, kam der venezianische Senat allen Forderungen nach, mit der Folge, dass die Bevölkerung in Verona den harten Obolus zahlen musste. Die französische Besatzung dauerte mehrere Monate, in denen eine immer wieder

der heftigen lokalen Auseinandersetzungen unter den aristokratischen Familien der Stadt nicht getrübt werde. Der *podestà* hatte die Souveränität über rechtliche und militärische Angelegenheiten, sein Aktionsradius war jedoch auf einen klar definierten juridischen Rahmen beschränkt.

aggressive Soldateska Geistlichen und Andersdenkenden mit den Mitteln der Gewalt und des Gesetzes des Stärkeren begegnete. Napoleon muss jedenfalls ein großes propagandistisches Genie attestiert werden: Um die lokale Bevölkerung über die Zahl der französischen Soldaten zu täuschen, ließ der Korse viele Tonnen an Brot mehr bestellen als tatsächlich erforderlich gewesen wären. Das überflüssige Brot wurde einfach weggeschmissen und die Veroneser wurden über die wahre Zahl der Feinde immer wieder getäuscht. Nach den verhängnisvollen Schlachten von Arcole (15.–17. November 1796) und Rivoli (14.–15. Januar 1797) waren die Österreicher von Wurmser und Alvinczy endgültig besiegt. Die Festung von Mantua fiel am 2. Februar 1797.

Nun musste Napoleon folgendes Dilemma lösen: Er strebte einen Waffenstillstand mit den Habsburgern an. Er hätte auch nach Wien marschieren können, jedoch war er sich der beträchtlichen Gefahren dieser Option bewusst. Möglicherweise beabsichtigte er, aus der reichen Lombardei eine Schwesterrepublik zu machen. Was auf jeden Fall vermieden werden sollte, war eine vorsätzliche Verletzung der Neutralität Venedigs; die Folge wäre gewesen, dass er Wortbrüchiger vor den Erzherzog Karl getreten wäre. Genau in diesem angespannten Klima ereigneten sich die sogenannten *Pâques vénitaines* (17.–25. April 1797).

In einer viel beachteten Napoleon-Biografie liest man folgende Zeilen:

„Nur in Verona kam es zu einem Volksaufstand, dem zahlreiche Soldaten der französischen Besatzungsmacht sowie Einwohner, die mit den Franzosen fraternisiert hatten, zum Opfer fielen. Diese *Pâques vénitaines* lieferten Bonaparte den Vorwand, um dem Direktorium gegenüber die in Leoben bereits vereinbarte Amputation der Republik Venedig zu rechtfertigen“.⁴

Diesen Zeilen ist zu entnehmen, dass die Ereignisse von Ostern 1797 dem Zufall zu verdanken sind und Bonaparte einen willkommenen Vorwand lieferten, den er mit seiner Entschlossenheit und seinem „Riecher“ zu verwerten vermochte. Die Realität sah jedoch ganz anders aus. Napoleon Bonaparte schuf mit Wissen und Wollen diesen „Vorwand“, mit dem mehr oder weniger expliziten Ziel, die Einwohner der besetzten Stadt Verona zu einem Aufstand gegen die Besatzungsmacht zu zwingen. Auf diese Weise würde die militärische Intervention der Franzosen legitim sein, auch in den Augen der zukünftigen Bündnispartner, der Habsburger. Napoleon würde folglich zwei miteinander verflochtene Ziele erreichen können: Erstens würde er die Rebellion gegen seine Truppen niederschlagen und somit auch die beeindruckende Überlegenheit des französischen Militärs beweisen; zweitens würde er den Österreichern zeigen, dass die Venezianer sich gegen ihn aufgebäumt hätten. Somit würde es der Senat Venedigs gewesen sein, der die Neutralität verletzt hatte.

Am Morgen des 17. April 1797 konnte man in den Straßen der Stadt ein provokatives Plakat mit folgendem Inhalt lesen:

⁴ Vgl. Willms, Johannes, 2007. *Napoleon. Eine Biografie*, München: Pantheon, S. 146.

„Ein fanatischer Eifer einiger Räuber, die Feinde der Ordnung und der Gesetze sind, regte die leicht gläubige Stadt Bergamo dazu an, gegen ihre legitimen Herrscher zu rebellieren und ein ganzes Netz korrumpter Mitkämpfer über andere Städte und Gegenden des Staates zu legen, mit dem Ziel, all diese gegen den Prinzipat aufzuhetzen. Daher ermuntern wir alle treuen Untertanen, zu den Waffen zu greifen und die gemeinsamen Feinde zu bekämpfen und zu vernichten; dabei darf niemandem Gnade oder Verzeihung gewährt werden, selbst in dem Fall, dass sich jemand ergeben sollte. Die legitime Regierung wird die Kämpfenden mit Geld und mit regulären Schiavoni-Truppen unterstützen, die bereits im Sold der Republik stehen und mobilisiert wurden. Niemand darf an dem Erfolg dieses Unterfangens zweifeln. Denn wir können allen versichern, dass die Habsburger-Armeen die Franzosen in Tirol und Friaul bereits umzingelt und besiegt haben, so dass sich die Überbleibsel dieser blutrünstigen und irreligiösen Horden bereits im Rückzug befinden, Horden, die mit dem Vorwand der Kriegsführung ganze Länder verwüsteten und die Völker der Republik verführten, obwohl sich diese ihnen gegenüber immer als ehrlich und neutral erwies. So werden die Franzosen an der Unterstützung der genannten Rebellen gehindert und wir warten sogar den günstigen Augenblick ab, in dem wir ihnen den Rückzug, zu dem sie schon verurteilt sind, abschneiden werden. Wir fordern überdies die Bewohner von Bergamo dazu auf, die dem Löwen von St. Markus treu geblieben sind, die Franzosen aus den Städten und den Festungen zu vertreiben, die sie ohne jedes Recht besetzt haben, und sich an unsere politische Kommissare Pico Girolamo Zanchi und Dr. Fisico Pietro Locatelli zu wenden, um die passenden Anweisungen und den Lohn von 4 Lire für jeden Tag in Empfang zu nehmen, an dem sie in diesem Sinne handeln.⁵

Der angebliche Verfasser dieser Zeilen war der hochrangige venezianische Politiker Francesco Battaia. Die meisten Historiker gehen davon aus, dass es sich um eine grobe Fälschung handelt. Battaia war an diesen Tagen nicht in Verona und war sogar seines Amtes bereits enthoben worden; nach der gängigen, allgemein akzeptierten Rekonstruktion wurde dieses Plakat bei einem Fälscher namens

⁵ Agnoli, Francesco Mario, 1998. *Napoleone e le Pasque Veronesi. Quando Verona insorse contro Napoleone 17-25 aprile 1797*, Rimini: Il Cerchio, S. 137 f. Im italienischen Original heißt es: „Un fanatico ardore di alcuni briganti nemici dell'ordine e delle leggi, eccitò la facile Nazione Bergamasca a divenir ribelle al proprio legittimo Sovrano, ed a stendere un'orda di facinorosi prezzolati in altre città e provincie dello Stato, per sommuovere anche quei popoli, contro questi nemici del Principato; noi eccitiamo i fedelissimi sudditi a prendere in massa le armi e dissiparli e distruggerli, non dando quartiere e perdonò a chichessia, ancorchè si rendesse prigioniero, certo che si tosto gli sarà dal Governo dato mano e assistenza con denaro e truppe Schiavone regolate, che sono già al soldo della Repubblica e, preparate all'incontro. Non dubiti alcuno dell'esito felice di tale impresa, giacchè possiamo assicurare i popoli che l'Armata Austriaca ha inviluppato e completamente battuti i Francesi nel Tirolo e nel Friuli, e sono in piena ritirata i pochi avanzi di quelle orde sanguinarie e irreligiose, che sotto il pretesto di fare la guerra a' nemici devastarono paesi e concussero le Nazioni della Repubblica, che gli si è sempre dimostrata amica sincera, neutrale; e vengono perciò i Francesi ad essere impossibilitati di prestare mano e soccorso ai ribelli, anzi aspettiamo il momento favorevole d'impedire la stessa ritirata, alla quale di necessità sono costretti. Invitiamo inoltre gli stessi Bergamaschi, rimasti fedeli alla Repubblica, e le altre Nazioni a cacciare i Francesi dalla città e castelli, che contro ogni diritto hanno occupato e dirigersi ai Commissari nostri Pico Girolamo Zanchi e Dott. Fisico Pietro Locatelli, per avere le opportune istruzioni e la paga di Lire 4 al giorno per ogni giornata in cui rimanessero in attività.“ Die Übersetzung wurde vom Autor angefertigt.

Salvadori vom französischen General Landrieux in Auftrag gegeben und sollte einfach die Gemüter provozieren (außerdem trugen einige Exemplare sogar das Datum vom 21. März, ein Umstand, der die Glaubwürdigkeit des Geschriebenen weiter relativiert oder sogar komplett ad absurdum führt).⁶ Obwohl es sich also um eine Fälschung handelt, liest man in den meisten Abhandlungen über den Osteraufstand vom Jahre 1797 und in den Napoleon-Biografien, dass dieser die Rebellion zum Anlass nahm, um seine Pläne zu konkretisieren und zugleich zu legitimieren. Der Unterschied mag nebensächlich erscheinen, aber bei einer genaueren Analyse muss ohne Weiteres konstatiert werden, dass eine Verzerrung des tatsächlichen Sachverhalts aus einer nicht akribisch genug angelegten Geschichtsschreibung resultiert.

Da die Stadtbevölkerung sich jedoch nicht provozieren ließ, befahl der ungeduldige General Balland, auf die Stadt zu schießen, und dies war der wahre Funke, der den Aufstand anzettelte. Es war ein klarer Plan, der brillant, skrupellos und fast perfekt umgesetzt wurde. Die Empörung gegenüber den französischen Besatzungstruppen war so massiv, dass der Aufstand schnell außer Kontrolle geriet und auch die ländliche Umgebung der Stadt erfasste. Über tausend Franzosen wurden gnadenlos ermordet bzw. gelyncht. Am Ende wurde die bewaffnete Rebellion unterdrückt und die Rache des französischen Regimes ließ nicht auf sich warten. Geistliche und einfache Kämpfer wurden zum Tode verurteilt und im Mai und Juni exekutiert, möglicherweise waren viele Unschuldige dabei, jedoch wäre eine Begnadigung in den Augen Bonapartes einem Preisgeben seiner Pläne gleichgekommen. Am 17. Oktober 1797 wurde der Friedensvertrag von Campoformio unterzeichnet, nach dem das Veneto an Österreich abgetreten wurde (bis 1805 und dann wieder ab 1815 bis 1866), während die Lombardie zu einer Schwesterrepublik gemacht wurde.

Ein drittes Beispiel soll im Rahmen dieser Einführung thematisiert und kommentiert werden. Der Weg in die Unabhängigkeit Italiens war eine komplexe Verflechtung von Kriegen, gewonnenen und verlorenen Schlachten, Intrigen und Rückschlägen. Dabei wurde die Savoia-Dynastie beinahe vergöttert (als der italienische Anarchist Giovanni Passannante 1878 ein Attentat auf Umberto I. verübte, sagte die Königin: „Der Zauber der Dynastie ist wohl vorbei“). Die drei Unabhängigkeitskriege galten vor allem der Habsburger-Monarchie. Diese Unabhängigkeitskriege (der erste brach 1848 aus und endete ein Jahr später mit einem Debakel, der zweite wurde 1859 ausgefochten, wodurch Piemont die Lombardie erhielt, und 1860 fand der berühmte Zug der Tausend unter der Ägide von Giuseppe Garibaldi statt) waren der verzweifelte Versuch der Savoyen, in Anlehnung an das Beispiel Preußens die politische und militärische Suzeränität über den Rest der Halbinsel zu erlangen und somit einen historisch bedeutenden Pro-

⁶ Vgl. ebenda, S. 138 f.

zess zu initiieren, der zwar eine gewisse Verspätung im Vergleich zu den anderen europäischen Mächten aufwies, jedoch von allen zeitgenössischen Beobachtern und Analysten als zukunftsweisend und weichenstellend betrachtet wurde.

Im Rahmen des dritten Unabhängigkeitskrieges im Jahre 1866 verbündeten sich die Italiener mit den starken Preußen, die unter der Führung von Helmuth von Moltke (1800–1891) die kleindeutsche Lösung vorantreiben wollten und sich als hegemoniale Macht in Deutschland zu etablieren beabsichtigten. Die gängige, auch an italienischen Schulen vermittelte Interpretation der Ereignisse jener Jahre will, dass die tapferen Italiener die Südfront übernahmen, eine Art Parallelkrieg zu den Preußen führten und sich vom österreichischen Joch befreiten. Unternimmt man eine Reise nach Norditalien, sieht man an mehreren Orten Gedenktafeln, welche mit pathetischen Worten die Heldentaten jener Tage verewigen.⁷ In einem eigentlich recht gut recherchierten Sachbuch zum Jahre 1866 liest man:

„Russland und Frankreich durften keinesfalls sofort in den Konflikt intervenieren, so hatte es der 66-jährige von Moltke in seiner Winterdenkschrift wenige Monate zuvor ausgeführt, während Österreich unbedingt durch Italien militärisch gebunden werden musste. Eine Allianz Preußens mit dem neuen Königreich im Süden würde den Gegner rund 90.000 Mann kosten, kalkulierte der gebürtige Mecklenburger und Wahlpreuße, der 1822 aus der dänischen Armee in die Dienste der Hohenzollern getreten war.“⁸

In der Tat wurde das militärische Abkommen am 8. April 1866 mit dem Segen des französischen Kaisers Napoleon III., des damaligen Beschützers Italiens, unterzeichnet. Das Abkommen sah außerdem vor, dass die Allianz innerhalb von drei Monaten außer Kraft gesetzt werden sollte, sollte Preußen bis dahin Österreich nicht den Krieg erklären.⁹

Eigentlich scheint der Fall klar zu sein. Habsburg-Österreich befindet sich zwischen zwei Fronten: Preußen im Norden will ausgehend von einer pangermanistischen Ideologie das Zweite Reich gründen und Piemont im Süden strebt die lang ersehnte Einheit der Nation an. Es entstand folglich eine nahezu natürliche Allianz gegen den gemeinsamen Feind: Österreich. Und doch vergessen Lehrbücher und populärwissenschaftliche Sachbücher zu diesem Thema ein

⁷ In Verona ist solch eine Gedenktafel im Zentrum zu finden, welche lautet: „In questa casa Carlotta Aschieri venticinquenne e incinta cadde trucidata dagli austriaci, ultimo sfogo di moribonda tirannide, 6 ottobre 1866“. Auf Deutsch heißt es: „In diesem Haus wurde Carlotta Aschieri, 25-jährig und schwanger, von den Österreichern massakriert, der letzte Akt einer sterbenden Tyrannie, 6. Oktober 1866.“

⁸ Vgl. Bremm, Klaus-Jürgen. 2006. *1866. Bismarcks Krieg gegen die Habsburger*, Darmstadt: Theiss, S. 105 f.

⁹ Vgl hierzu Petacco, Arrigo, 2010. *O Roma o morte. 1861-1870, la tormentata conquista dell'unità d'Italia*, Milano: Mondadori, S. 76–78.

wichtiges Detail, das beim genaueren Hinsehen die gesamte Rekonstruktion revidieren lässt.¹⁰ Die Habsburger Regierung bekam Wind von der beabsichtigten Allianz zwischen Piemont und Preußen und wandte sich an Napoleon III. mit folgendem Vorschlag: Wenn Frankreich Italien zu einem neutralen Verhalten überreden würde, würde Wien als Gegenleistung das Veneto an Paris abtreten (und die französische Regierung würde Italien das Veneto schenken). Auch unmittelbar vor dem Ausbruch des Krieges konfrontierte Wien die Regierung in Florenz (seit 1865 italienische Hauptstadt) mit mehreren Vorschlägen für eine friedliche Lösung, die jedoch von den italienischen Behörden abgelehnt wurde. Italien wollte anscheinend den Krieg. Der Vorschlag, das Veneto ohne Kampfhandlungen zu bekommen, wurde von den meisten Politikern fast als Beleidigung aufgefasst (der bekannte General La Marmora sagte dazu, dass diese Lösung mit seiner Ehre als Soldat inkompatibel wäre). Die Wahrheit ist, dass Italien noch kein wirklich vereintes Land war: Es handelte sich weniger um einen Vereinigungsprozess als um eine Piemontisierung des Landes und die Politiker in Florenz waren offenbar der Meinung, dass ein Krieg, also ein mit dem eigenen Blut erobertes Veneto, die Soldaten und die Bevölkerung mehr zusammenschweißen würden als friedliche Lösungen am Diplomatentisch. Ein indirekter Beweis dieser Annahme ist der Umstand, dass der preußische Generalstab die militärischen Pläne für die Kriegsführung mit den italienischen Generälen abstimmen wollte, sich diese jedoch kategorisch weigerten, da dies angeblich eine Relativierung und eine Verminderung ihres Prestiges bedeutet hätte. Diese Entscheidung des italienischen Militärs bzw. der Regierung lässt das faktische Militärbündnis mit Preußen in einem neuen Licht erscheinen.“ Die Soldaten und die Zivilisten, die im verhängnisvollen Jahr 1866 fielen, wurden sinnlos in den Tod geschickt.

Leider erwies sich dieser übertriebene Stolz als fehl am Platz: Während die Preußen einen brillanten Feldzug unternahmen und am 3. Juli 1866 die Feinde bei der Schlacht von Sadowa besiegten, wurden die Italiener an Land (Schlacht von Custoza, 23. Juni 1866) und auf See (Schlacht von Lissa, 20. Juli 1866)¹¹ besiegt – sie bekamen jedoch dank des Siegs der Verbündeten trotzdem das Veneto.

Die Liste der großen und kleinen Ereignisse, die im Laufe der Zeit und der Tradierung modifiziert oder ausgelassen bzw. vergessen wurden, ließe sich fortsetzen. Manchmal sind es unbedeutende Details, manchmal sind es aber wichtige Aspekte. Zum Beispiel haben einige Historiker herausgearbeitet, wie schamlos falsch die Darstellung der Flucht aus Dünkirchen in den damaligen britischen

¹⁰ Auch in dem populärwissenschaftlichen Werk *Die Welt der Habsburger. Glanz und Tragik eines europäischen Herrscherhauses* (hrsg. von Pieper, Dietmar und Salzwedel, Johannes, 2020. München: Penguin) wird dies mit keinem Wort erwähnt.

¹¹ Interessant ist die Aussage des Flottenkommandanten Wilhelm von Tegetthoff, welcher nach der gewonnenen Schlacht gegen den Admiral Persano nach Wien telegraфиerte und über die eigenen Seeleute und die Italiener sagte: „Männer aus Stahl auf hölzernen Schiffen siegten über Männer aus Holz auf stählernen Schiffen.“ Vgl. Montanelli, Indro, 2011. *Storia d’Italia*. Bd. 9: *L’Italia dei notabili, 1861-1900*, Milano: BUR, S. 84.

Zeitungen war: Dank der perfekten Ausführung des Plans *Sichelschnitt* im Jahre 1940 wurden die Briten von den Panzerdivisionen der Wehrmacht abgeschnitten, was sich in eine unkoordinierte und total chaotische Flucht der alliierten Soldaten von Dünkirchen aus in Richtung Britische Inseln verwandelte. Betrunken und gewalttätige britische, französische und senegalesische Soldaten zogen plündernd und terrorisierend um die Häuser, die evakuierten Soldaten warfen ihre Gewehre aus den Fenstern der Züge heraus und weigerten sich, weiterzukämpfen. Das Verdienst der britischen Presse lag darin, dass sie aus einem derartigen Debakel einen heroischen Akt machte, ihre Darstellung schilderte die Fakten so, dass die Wahrheit aus propagandistischen Gründen verborgen wurde. Die Rede war von heroisch kämpfenden Soldaten, die sich dem Feind stellen, um den Rückzug der Kameraden zu decken. Heute wissen wir, dass Hitler den Befehl gegeben hatte, die britischen Soldaten zu schonen, weil er immer noch auf eine Einigung mit der britischen Regierung hoffte und somit ein klares Signal in Richtung London senden wollte.¹² Natürlich ist die propagandistische Ebene eine wichtige Waffe im Krieg, vor allem damals in einem so gerechten Kampf gegen Nazi-Deutschland, jedoch ist es auch von Bedeutung, dass die Historiografie irgendwann ins Dunkle der Lügen Licht bringt und diese nicht einfach aus Desinteresse perpetuiert.

An dieser Stelle möchten wir von diesen Beispielen zum eigentlichen Thema dieses Buchs überleiten. Genau wie bei den oben geschilderten Ereignissen sind zur Vorkriegszeit und zum Zweiten Weltkrieg viele Handlungen und Entscheidungen bzw. Zusammenhänge dermaßen schematisch und ungenau erfasst worden, dass eine Präzisierung der Hintergründe als notwendig erscheint. Es sind manchmal nur Details, die jedoch von größter Bedeutung sind. Mit anderen Worten: Genauso wenig bekannt oder erforscht wie die Hintergründe des Agierens Venedigs im 30-jährigen Krieg sind (auch unter Historikern) einige Hintergründe des italienischen Faschismus, darunter Mussolinis Nahost-Politik oder sein exterminatorischer Antisemitismus. Die vorliegende Einführung beabsichtigt eine Parallelisierung der Ungenauigkeiten der Geschichtsschreibung, so dass eine ausführlichere Auseinandersetzung mit dem Thema als unentbehrlich kategorisiert werden muss.

Inspiriert wurde dieses Buch von mehreren Beiträgen des inzwischen verstorbenen Journalisten und Historikers Arrigo Petacco (1929–2018) zur Geschichte des Faschismus und des Zweiten Weltkrieges. Insbesondere die Abhandlung *La storia ci ha mentito* (2015) hat beim Autor dieses Buches die Idee gezündet, nach Petaccos Vorbild inzwischen vergessene oder als überflüssig betrachtete Ereignisse zu revitalisieren und, wenn man es so will, unsere Perspektive auf diese zu korrigieren, damit die Protagonisten ihre nicht unwichtige und ihnen zustehende Stellung in der Geschichte des 20. Jahrhunderts wiedererlangen.

¹² Vgl. Petacco, Arrigo, 1995. *La nostra guerra 1940–1945*, Milano: Mondadori, S. 33–35.

Eine letzte Anmerkung zur vorliegenden Studie: Diese beansprucht akademischen Charakter und ist unter anderem als Ergänzung und Vertiefung des 2016 von uns publizierten Bandes *Mussolini und seine Zeit. Betrachtungen über den italienischen Faschismus* gedacht, in dem einige Themen nur gestreift oder gar nicht erwähnt wurden, die nun jedoch wiederaufgegriffen und genauer analysiert werden. Man beachte, dass sich am Ende dieses Buches (Anhang I) ein Verzeichnis mit Kurzbiografien der wichtigsten Persönlichkeiten befindet, die im Rahmen unserer Argumentation erwähnt werden. Dies soll dem Leser helfen, die genannten Akteure besser einzuordnen.

Eine weitere wichtige Anmerkung ist an dieser Stelle opportun: Der Autor dieses Buches tritt überzeugt für die freiheitlich-demokratische Ordnung ein. Wenn wir Mussolini und den Faschismus zum Objekt unserer Forschung machen, dann geschieht das, weil wir ohne Kenntnisse bzw. Analyse der Vergangenheit riskieren, die gleichen Fehler zu begehen wie früher. Wenn man die Vergangenheit nicht kennt, wird sich die Geschichte wiederholen.

Mussolini war ein Diktator und ein Gewaltherrschler. Eine davon abweichende Behauptung würde dem Phänomen „Faschismus“ nicht gerecht werden. Es ist unsere Pflicht, seine Verbrechen aufzudecken, das Inakzeptable in seiner antidemokratischen Weltanschauung zu zeigen und ihn moralisch und historisch zu verurteilen. Gerade deswegen ist eine akribische Geschichtsforschung, die alle Aspekte berücksichtigt und alle Fragen beantwortet, essenziell und unabdingbar. Dies gilt auch für die im zweiten Kapitel enthaltene Feststellung von Mussolinis späterem Antisemitismus. Wenn wir als Produkt unserer Recherchen konstatieren, dass sich der italienische Diktator erst zu einem späteren Zeitpunkt, als man gewöhnlich annimmt und aus politischen Gründen für den antisemitischen Weg entschied, soll das auf keinen Fall eine Art Rehabilitierung sein. Im Gegenteil liegt darin der Beweis, dass das Schicksal der Juden dem Diktator gleichgültig war und dass er ein ganzes Volk zu seinen egoistischen und kriminellen Zwecken instrumentalisierte. Dieser Umstand kommt eher einer historischen und moralischen Verurteilung gleich und lässt keine Möglichkeit einer – von unserer Seite auf keinen Fall beabsichtigten – Legitimierung seines Verhaltens offen. Wenn wir durch unsere Analyse im dritten Kapitel zu dem Schluss kommen, dass Mussolini nicht aus einer Laune heraus den Befehl zum Angriff auf Griechenland erteilte, sondern weil er strategische Ziele verfolgte, heißt das nicht, dass er zu Recht gehandelt hat. Nein, es heißt, dass er als Diktator und uneingeschränkter Herrscher und in seinem Größenwahn eine bestimmte Strategie verfolgte und dem Verbrecher Hitler gefallen wollte. Mehr nicht. Wenn wir feststellen, dass sich der Faschismus von Nationalsozialismus unterscheiden lässt (diese Unterscheidung wird unter anderem von der jüdischen Philosophin Hannah Arendt vertreten), dann soll dies nicht bedeuten, dass das Phänomen „Faschismus“ besser war als der Nationalsozialismus. Nein, es bedeutet lediglich, dass wir Geschichtsschreibung betreiben, dass wir zu einem besseren Verständnis *sine ira et studio* differenzieren wollen, dass wir sachlich und nüchtern einige